

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 23. Dezember 1909 (Nr. 293) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 23 «Der freie Arbeiter» vom 5. Juni 1909.

Nr. 2032 «Hlas» vom 5. November 1909.

Nr. 18 «Hudební Věstník» vom 15. Dezember 1909.

«Knihovna Volné Myslenky Malé vydání Číslo 23. Otázky doktora theologie Zapaty. Napsal Voltaire. Praha 1909. Nákladem Volné Myslenky, Král. Vinohrady. Knih-tiskárna Dyk a Ryba, Vrsovice».

Nr. 15 «Zádruha» vom 18. Dezember 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Ein Rückblick auf den Sessionsabschnitt.

Die „Zeit“ brachte am 23. d. M. folgende Betrachtung: Unter trübem Auspizien ist die zwanzigste Session des Reichsrates, deren erster Abschnitt mit dem gestrigen Tage zu Ende gegangen ist, am 20. Oktober eröffnet worden. Schon an die erste Sitzung waren die schlimmsten Erwartungen geknüpft worden, weil man befürchtete, daß die slavische Vereinigung sofort mit der lärmenden Obstruktion einsetzen würde. Es kam aber nur zu einer von den Czechischradikalen bestrittenen Spektakelzene. Der Konstituierung des Hauses stellten sich zunächst erhebliche Schwierigkeiten entgegen. In der zweiten Sitzung gelang es zwar, die Wahl des Präsidiums vorzunehmen, aber die Wahl des Ausschusses blieb noch immer in Schweben und das Haus damit zu vorläufiger Untätigkeit verdammt. Schon in dieser Sitzung wurde eine große Zahl von Dringlichkeitsanträgen eingebracht, die zunächst wohl nicht als obstruktionistische bezeichnet werden konnten. Befanden sich doch darunter jene, die zur

Permanenzklärung des Sozialversicherungsaus-schusses, zur Wahl des Ausschusses für die Frage der Lebensmittelsteuerung und zur Einsetzung des Nationalitätenausschusses führten. Aber die Zahl der Dringlichkeitsanträge erfuhr in den nächsten Sitzungen fortgesetzt eine Vermehrung, in deren Beratung das Haus in seiner vierten Sitzung, in der auch die Ausschuwahlen erfolgten, eintrat. Trotzdem man zunächst eingehend über die Steuerungsfragen diskutierte und das Bestehen einer Obstruktion vorerst bestritten wurde, galt doch die Situation im Parlament als wenig aussichtsreich, und sie wurde völlig trostlos, als seitens der Deutschen die Sanktionierung der bekannten Sprachenschutz-gesetze nachdrücklich betrieben wurde. Am 28. Oktober fand die Konferenz der deutschen Parteiführer in dieser Angelegenheit im Rathause statt, wodurch die Lage eine derartige Verschärfung erfuhr, daß man es für geraten hielt, eine Pause in den Plenar-sitzungen eintreten zu lassen. Es war für den 30. Oktober die Sanktionierung der Sprachenschutzgesetze angekündigt, und man befürchtete Tumultszenen für die nächste Sitzung, die zu einer neuerlichen Schließung der Session hätte führen müssen.

Die Sanktion der Sprachenschutzgesetze wurde seitens der Tschechen mit der Zurückziehung der Minister Braf und Záček beantwortet, deren Demission vom Kaiser genehmigt wurde. Die Tschechen drohten überdies mit dem Ausbruch der lärmenden Obstruktion, falls die Regierung vor dem Parlament erschiene, und die Slavische Union forderte den Rücktritt der Regierung. In diesem Augenblick nahm das Präsidium des Polenklubs seine im Augenblick ergebnislos gebliebene Aktion wieder auf. Die Verhandlungen zogen sich zwar in die Länge, aber

man gab die Hoffnung nicht auf, zu einer Verständigung zu gelangen, da sich auf allen Seiten das Bestreben kund tat, ein § 14-Regime zu vermeiden.

Am 24. November endlich nahm das Haus trotz der völlig ungeklärten Situation seine Sitzungen wieder auf. Tags zuvor hatte die Slavische Union beschlossen, in ihrer Haltung zu beharren, das heißt der Forderung der Deutschen, daß allen Verhandlungen über die Rekonstruktion des Kabinetts solche über ein jachliches Arbeitsprogramm und vor allem die bedingungslose Freigabe der Tagesordnung vorangehen müsse, nicht zu entsprechen. Das Haus verhandelte also Dringlichkeitsanträge, deren Zahl wiederum eine beträchtliche Vermehrung erfahren hatte und deren einziges Ergebnis die Einsetzung des Nationalitätenausschusses war. Gleichwohl setzte Dr. Slombinski seine Vermittlungsaktion fort und nach mancherlei Wechsel-fällen entschloß sich endlich die Slavische Union zur Zurückziehung ihrer Dringlichkeitsanträge, das heißt zur Freigabe der Tagesordnung. Einige Dringlichkeitsanträge der Czechischradikalen, die allein obstinat geblieben waren, wurden rasch abgetan und am 3. Dezember konnte endlich das Haus in die erste Lesung des Budgetsprovisoriums eintreten. Die Vorlage ging in den Ausschuss, kam aber zunächst nicht heraus. Es hatten sich mittlerweile neue Schwierigkeiten ergeben. Die Ruthenen setzten plötzlich mit einer Obstruktion ein, die zunächst gegen das handelspolitische Ermächtigungsgesetz gerichtet war. Ihnen schlossen sich die tschechischen Agrarier an und brachten neue Dringlichkeitsanträge ein.

Damit schien schon angesichts der zeitlichen Unmöglichkeit, jede Aussicht auf parlamentarische Er-

Feuilleton.

Einsamer Silvester.

Humoreske von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

Als der kleine Rudi, der hoffnungsvolle Sprößling des Großdestillateurs Plümke, nach überstandener einstündiger Qual glücklich seine letzte falsche Note gegriffen hatte, und als Rolf Brendel, sein jugendlicher Musiklehrer, sich eben noch den Angstschweiß von der Stirn trodnete, um beim Hinaustreten auf die winterkalte Straße einer Erkältung zu entgehen, erschien Herr August Plümke in gewichtiger Person auf der Schwelle der guten Stube.

„Schön hat er wieder gespielt, mein Rudi — nicht wahr? Seit 'ner halben Stunde schon höre ich vom Nebenzimmer aus zu. Und ich muß sagen, d'Albert hat mir auch nicht viel besser gefallen. Sie machen was aus dem Jungen, Herr Brendel. Und jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert. Wenn Sie den heutigen Silvesterabend bei mir verleben wollen, sollen Sie mir angenehm sein — nicht als Klavierspieler, sondern als richtiger Gast. Ist's Ihnen recht?“

Rolf Brendel aber, statt in demütiger Freundigkeit die ehrende Einladung anzunehmen, schüttelte mit einem kleinen verlegenen Näckeln das dunkellockige Haupt.

„Ich danke Ihnen für die freundliche Absicht, Herr Plümke; aber seitdem ich auf das Glück eines trauten Familienlebens verzichten muß, verbringe ich solche Abende lieber allein. Ich hoffe, Sie werden mir die Ablehnung nicht verübeln.“

„Gott bewahre! Jeder nach seinem Dégout! Wenn Sie mehr für die Einsamkeit sind, als für lustige Gesellschaft — meinetwegen! Was Ihnen zugebacht war, wird Ihnen darum nicht entgehen.“

Ohne sich über den Sinn dieser letzten bedeutungsvollen Worte lange den Kopf zu zerbrechen,

machte Rolf Brendel seine Abschiedsverbeugung und ging. Es war die letzte Stunde gewesen, die er an diesem letzten Tage des Jahres zu geben hatte, und er zögerte nicht, seine Schritte heimwärts zu lenken. Denn was er Herrn Plümke geantwortet hatte, war nicht etwa eine leere Ausflucht gewesen. Genau dasselbe hatte er heute mittag am Gasthaustische den Freunden erwidert, die sich seiner Gesellschaft zu einer lustigen Silvesterfeier versichern wollten. Er war nicht gestimmt, dem scheidenden Jahre ein fröhliches Lebewohl nachzurufen. Denn niemals hatte er so deutlich empfunden, daß der schwere Kampf, den er nun schon seit zwei Jahren kämpfte, seine Kräfte zu zerreiben drohte. Früh verwaist und im Hause eines reichen, verwitweten Oheims aufgezogen, den er wie einen Vater geliebt, hätte Rolf Brendel die angenehmsten und bequemsten Lebens-pfade wandeln können, wenn ihn nicht seine leidenschaftliche Liebe für die Musik bestimmt hätte, den kaufmännischen Beruf aufzugeben. Von dieser vermeintlichen Undankbarkeit im tiefsten Herzen gekränkt, hatte der Kommerzienrat seine Hand von ihm gezogen und den nach Künstlereruhm Dürstenden seinem Schicksal überlassen — vielleicht in der Erwartung, daß Rolf sich bald seiner Verirrung bewußt werden und reuig zu ihm zurückkehren werde. Rolf aber wollte lieber mit Ehren zugrunde gehen, als daß er seinen hohen Idealen untreu wurde. Er studierte und arbeitete mit eiserner Beharrlichkeit, seinen bescheidenen Lebensunterhalt durch Stundengeben und Notenschreiben bestreitend. Aber die Anstrengungen und Entbehrungen fingen an, seine Gesundheit zu untergraben. Vor einigen Wochen war er ernstlich erkrankt, und es würde übel um ihn bestellt gewesen sein, wenn nicht eine menschenfreundliche Nachbarin, die wenig begüterte Witwe eines früh verstorbenen Privatgelehrten, sich in jenen kritischen Tagen mit rührender Opferwilligkeit seiner angenommen hätte. Nun war er zwar genesen, aber der alte Jugendmut und die rechte Lebensfreudigkeit hatten sich nicht wieder einstellen wollen. Namentlich vor aller lauten und ausgelaf-

jenen Geselligkeit hegte er eine geradezu unüberwindliche Scheu.

Als er jetzt die Treppe zu seinem im dritten Stockwerk gelegenen Zimmerchen emporstieg, begegnete ihm der in der zweiten Etage wohnhafte Hausherr, der Geheime Rechnungsrat Krabanter, ein von seinen Mietern nicht eben abgöttisch geliebter Herr. Herablassend erwiderte er den höflichen Gruß des jungen Mannes, um sich dann mit einer energischen Bewegung nach ihm umzuwenden:

„Was ich sagen wollte, Herr Brendel: Boriges Jahr wohnte oben in Ihrem Zimmer ein Maler, dem es einfiel, sich zum Silvesterabend ein Dutzend Rumpane einzuladen und mit ihnen bis zum Morgen grauen einen wahren Höllenspektakel zu vollführen. Meine Frau war noch acht Tage nachher krank von dem Arger. Wir haben doch wohl von Ihnen nichts derartiges zu fürchten?“

„Gewiß nicht, Herr Rat!“ konnte Rolf mit ruhigem Gewissen versichern. „Sie werden durch nichts gestört werden, denn ich verbringe den Abend mütterseelenallein.“

Als Rolf sich eben ansah, droben die Schwelle seines sehr geräumigen, aber nur dürftig möblierten Zimmers zu überschreiten, hörte er das Knarren einer Tür zu seiner Rechten, und gleichzeitig schloß ihm eine Blutwelle heiß ins Gesicht. Denn er kannte den leichten Schritt, ebensogut, wie er die süße, weiche, schüchterne Stimme kannte, die ihn gleich darauf mit leisem Gruße anredete. Ein reizendes junges Geschöpfchen war es, das da vor ihm stand, zwiefach reizend in der holden Verwirrung.

„Ich sollte Ihnen einen Gruß von meiner Mutter ausrichten, Herr Brendel,“ brachte sie mit sühlicher Anstrengung hervor, „und sollte Sie in ihrem Namen fragen, ob Sie wohl Lust hätten, den heutigen Abend bei uns zu verbringen. Natürlich nur, wenn Sie nichts Besseres vorhaben; denn Sie würden keine andere Gesellschaft finden als Mama und mich.“

(Fortsetzung folgt.)

ledigung der Staatsnotwendigkeiten geschwunden. Es schwirren Gerüchte von Schließung der Session, ja sogar von der Auflösung des Hauses. Da entschlossen sich die Arbeitsparteien zu einem letzten Versuch: Zur Bekämpfung der Obstruktion durch eine Dauersitzung. Es kam zu einer in der Geschichte der Parlamente höchst seltenen Rekord-sitzung von 86stündiger Dauer, in deren Verlauf die Anträge Kref und Kramár auf Reform der Geschäftsordnung aufstauten und trotz des Widerstandes der Deutschfreiwirtschaftlichen zur Annahme gelangten. Die nächste Sitzung stand schon im Zeichen der neuen Geschäftsordnung, durch die jede Obstruktion ausgeschaltet wurde; in zwei Sitzungen gelang es nicht nur die Staatsnotwendigkeiten, sondern auch eine Reihe von Volksnotwendigkeiten zu erledigen.

Das Herrenhaus hielt im abgelaufenen Sessionsabschluß bis heute fünf Sitzungen, in denen nebst der Erledigung einiger kleinerer Vorlagen die Permanenzklärung des Sozialversicherungsausschusses und die Geschäftsordnungsreform beschlossen wurde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß unser Abgeordnetenhaus diesmal Weihnachtsferien voll echter weihnachtlicher Stimmung halten kann. Es habe für die verfassungsmäßige Kontinuität im Staatshaushalte und für die Beendigung der handelspolitischen Kampagne Sorge getragen. Mit der Arbeitsfähigkeit ist erfreulicherweise die Arbeitslust in das Parlament eingezogen. Die Renaissance des österreichischen Parlamentarismus läßt eine wahre Renaissance im staatlichen Leben erhoffen. Oesterreich kann sich heute zu seinem Parlament, das zu sich selbst gekommen ist, beglückwünschen; und es beglückwünscht das Parlament.

Die „Neue Freie Presse“ äußert anlässlich der Designierung des Herrn v. Lufacs zum ungarischen Ministerpräsidenten schwere Bedenken darüber, daß er von der Krone betraut wurde, Verhandlungen auf Grundlage des Programms der Justizgruppe zu führen. Doktor Wexlerle, der eben erst eine so nachdrückliche Rede für die gemeinsame Bank hielt, wird entlassen und ein Staatsmann, der bereit ist, eine Formel für die Vorbereitung der selbständigen Bank zu vereinbaren, wird berufen. Der Weg, der jetzt betreten wird, ist vom Standpunkte der Monarchie äußerst bedenklich, und mit großer Spannung wird die gesamte Monarchie den Versuch des Herrn v. Lufacs begleiten, eine dualistische Politik mit einer Partei durchzuführen, welche den Dualismus haßt. Noch steht der Erfolg des Herrn von Lufacs nicht fest, denn auch designierte Ministerpräsidenten sind noch im letzten Moment gescheitert.

Wie man aus London schreibt, entwickeln bisher die Konservativen den größten Eifer für die Wahlkampagne. Die Propaganda der Liberalen und der Arbeiterpartei zeigen vorläufig geringere Regsamkeit und scheinen ihre Agitation mit voller Kraft erst nach den Feiertagen betreiben zu wollen. Die „Tarifreform-Liga“ hat bereits eine enorme Menge von Flugschriften verbreitet; sie soll seit Anfang Dezember ungefähr neun

Millionen solcher Schriften in Umlauf gesetzt haben, bis zum Ende der Wahlkampagne dürfte ihre Zahl auf fünfzig Millionen steigen. Außerdem werden Millionen von Flugschriften vom Zentralbureau der unionistisch-konservativen Partei ausgehen. Die genannte Liga versüßt in London über zweihundert öffentliche Redner, die sich in die Versammlung der Liberalen begeben, um Auseinandersetzungen über Freihandel und Schutzollsystem herbeizuführen.

Beim Ministerpräsidenten Stolypin fanden in den letzten Tagen unter Hinzuziehung von Dumadeputierten wegen der Forderung für die Schiffsbauarbeiten Besprechungen statt. Mehrere Minister suchten die Deputierten von der Notwendigkeit der Forderung zu überzeugen. Die Besprechungen verliefen jedoch vollkommen resultatlos. Die Oktobristenpartei hat beschlossen, gegen diese Forderung zu stimmen.

Tagesneuigkeiten.

— (Moderne Künstlerhonore.) Aus Paris wird berichtet: Noch ehe das Publikum Gelegenheit gehabt hat, Kostands neues Werk, den berühmten „Chantecler“ kennen zu lernen, hat der Dichter bereits mit seiner Schöpfung ein Vermögen verdient. Man weiß, daß die Direktoren des Porte Saint Martin-Theaters dem Verfasser bei der Annahme Vorschüsse ausgezahlt haben, die mehrere Hunderttausend Franken betragen. Der Verleger Fasquelle hat ebenfalls mehrere Hunderttausend Franken für das Recht bezahlt, Kostands Dichtung in Buchform veröffentlichen zu dürfen. Wie der „Gil Blas“ zu berichten weiß, ist vor kurzem der Leiter einer großen französischen Wochenschrift an Kostand mit dem Antrag herantreten, ihm gegen ein ähnliches Riesen-honorar die Herausgabe einer illustrierten Ausgabe der heißumstrittenen Tierkomödie zu überlassen. Ein zweiter Verleger, der Direktor der „Illustration“ Baschet, erfuhr von diesem Antrage und hat Kostand den Vorschlag gemacht, ihm gegen 700.000 Franken Honorar die Veranschaffung einer illustrierten Gesamtausgabe aller Werke Kostands zu übertragen, den „Chantecler“ eingeschlossen. Aber der vielumworbene Dichter hat es nicht eilig, er läßt sich Zeit, und der Vertrag ist noch nicht unterschrieben. — Mit diesen fabelhaften Honorarangeboten kann sich nur noch Caruso messen, der es sich jetzt leisten konnte, einen Antrag abzulehnen, der ihm im Laufe eines Monats rund eine halbe Million eingetragen hätte. Der australische Impresario Harry Richards hatte Caruso eine Konzerttournee in Australien vorgeschlagen und dem berühmten Tenor 20.000 Kronen für den Abend geboten. Caruso aber lehnte ab mit der Begründung, daß seine Tätigkeit in Amerika und Europa ihm nur einmal im Jahre einen kurzen Erholungsurlaub gestatte, den aufzugeben alles Geld der Welt ihn nicht bewegen könne.

— (Die Menagerie im Urwald.) Von einer eigenartigen Menagerie in den Urwäldern des britischen Ostafrika erzählt Theodore Roosevelt in seinen afrikanischen Jagdberichten, die in einem englischen Blatte veröffentlicht werden. Es ist die Zujafam, auf der in Käfigen allerlei Raubtiere gehalten werden und wo andere gezähmte Tiere, Gazellen und Antilopen frei umherstreifen. Fünf Löwen leben hier in der Gefangenschaft und ein ziemlich zahmer Leopard, aber am interessantesten sind die drei Tschitas, eine Art Leoparden, die frei umherstreifen dürfen und ihre Herrin Mac Millan überallhin begleiten. Auf der Farm ist auch

ein zahmer Steinbock und eine Gazelle, die alle Scheu verloren hat und sich zutraulich jedem nähert. Sogar Antilopen, die gewöhnlich große Furchtsamkeit zeigen, sind hier gezähmt, fürchten den Menschen nicht mehr und nähern sich ohne Zeichen von Angst ihren Wärtern und Herren, die sie genau kennen. Roosevelt erzählt von jungen Antilopen, die frei umherlaufen und sich doch nie vorbeistreichenden wilden Herden anschließen; sogar mit den Hunden sind die sonst so scheuen Tiere beste Freunde und sehen in ihnen ihre Beschützer. Wenn nachts sich bisweilen Hyänen oder andere Raubtiere in die Farm einschlichen, so flohen die Antilopen mit allen Zeichen des Schreckens zu der Stelle, wo die Hunde sich aufhielten, und nichts konnte sie dann dazu bringen, die Nähe ihrer Beschützer wieder aufzugeben.

— (Ein zärtlicher Vater.) Eduard Bonetto, der sich den „einzigsten Professor der Kunst des schmerzlosen Tätowierens“ nennt, wurde von einem Londoner Gerichte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er seine beiden Kinder, die fünfjährige Alice und die zweijährige Mary, als Versuchsobjekte benützt hat. Zeugen sagten aus, der Vater habe die Kinder zuerst hypnotisiert und dann mit einer elektrischen Nadel tätowiert — mit der Absicht, sie in Schaubuden für Geld sehen zu lassen. Der Körper des älteren Mädchens ist von oben bis unten mit Bildern bedeckt. Frauenköpfe, durchbohrte Herzen, gekreuzte Flaggen, Blumen und dergl. sind in die Haut eingätzt. Der Rücken des kleineren Kindes wies eine ganze Menagerie auf. Löwen, Tiger, Pferde und Schlangen umwinden die Armechen und Beinchen der kleinen Mary, und auf der Brust spannt ein großer Schmetterling seine Flügel aus. Es wurde durch einen Zeugen festgestellt, daß das Tätowieren mit der elektrischen Nadel Schmerzen verursacht, die zehn Tage anhalten. Der Vater konnte zu seiner Entschuldigung nur vorbringen, er habe nicht gewußt, daß er seine eigenen Kinder nicht tätowieren dürfe.

— (Ein eigenartiges Jagdabenteuer.) hatten, wie aus Newhork geschrieben wird, die in Danbury ansässigen Töchter des Farmers Henry C. Hillers zu bestehen. Auf einem Wege, der durch einen Wald führte, wurden sie von einem Hirschbock überfallen. Sie flüchteten auf einen Baum und wurden dort längere Zeit festgehalten, da der Hirschbock nicht von der Stelle weichen wollte. Schließlich ließ das eine Mädchen ihren Rock über das Geweih des Tieres fallen, und ehe der Hirsch sich befreien konnte, hatten die Mädchen ihren ungewollten Sitz verlassen und waren in die nahegelegene Farm ihres Vaters geflüchtet.

— (Der Schimmel weiß Bescheid.) Aus Thüringen erzählt man folgendes Geschichtchen: Unlängst unternahm ein Ehepaar von Gera aus im eigenen Geschirr eine Fahrt in die Gegend von Ronneburg und kam dabei auch in die Nähe eines Gasthauses, das durch seine hübschen, galanten, bierredenzenden Heben weit-hin einen Ruf hat. Die wißbegierige Gattin zeigte ein starkes Interesse für das Lokal, von dem sie schon öfter hatte reden hören. Aber der Ehemann erklärte, er habe zwar in der Umgegend schon oft mit Jagdgenossen dem edlen Weidwerk obgelegen, aber in die Nähe jenes ihm auch vom Hörensagen bekannten Gasthauses sei er noch nie gekommen; er wisse auch nicht genau, wo der Gasthof liege. Plötzlich aber machte das Pferd, ein schmutzer Schimmel, als man um die Ecke bog, Halt, obwohl der Herr des Gespanns in schlankem Trabe weiterfahren wollte. Sofort war auch eine festsche Stellnerin zur Stelle, und die Gattin sah zu ihrem Erstaunen,

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von **G. Fischer-Markgraf.**

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die schöne Frau nickte: „Ist recht. Mach' zu, Baby. Und Sie?“ wandte sie sich an Hilgendorff, „werden Sie uns nicht das Vergnügen machen?“

Er verbeugte sich zustimmend: „Wenn Sie befehlen.“

Sie lachte herzlich, und in diesem Lachen vertieften sich ein paar Grübchen in den Wangen, die das volle Gesicht noch reizender erscheinen ließen: „Gewiß, ich befehle.“

Hilgendorff beurlaubte sich, um den Anzug zu wechseln, und während er in sein Zimmer hinaufstieg, drängte sich ihm wieder und wieder die Frage auf: „Was wollte sie von ihm?“

Die vier Pferde trabten die Chaussee nach Neu-hoff entlang. Der Oberamtmann hatte dem Keffen von vorneherein seinen Schimmel zum beliebigen Gebrauch überlassen; und dem an den Staub der Residenzwege Gewöhnten war es ein Genuß, unter den dichten Laubkronen, welche den Waldweg über-dachten, die schattige Kühle zu genießen, den Harz-duft der Kiefern zu atmen.

Schweigend ritt er an Esthers Seite dahin; seine Augen tauchten in das Dunkel des Waldes, und eine Erinnerung stieg in ihm auf, wie er als kleiner Junge mit dem Vater eine solche Chaussee entlang gewandert, auch zur Hochsommerzeit, die Kinderhand in die väterliche geschmiegt, und wie jener ihm erzählt von den Wundern der Natur. Er mußte es noch wie heute, wie er zuletzt eine Blume gepflückt und ihm den Bau derselben erklärt, und er fühlte noch heute die Schauer der An-

dacht, die ihn überrieselt vor dem Walten der Allmacht. Blühte dort nicht jolch eine kleine Blume?

— Nein, es war eine Täuschung — wenn er doch noch einmal die gute, alte Stimme hätte hören können, die so mild, so überzeugend den Sohn für das Leben vorbereitete. Man sagt, es bleibt in jedem Menschen etwas von seiner Kindheit hängen, denn selbst in dem zersetzenden Treiben der heutigen Jugend hatte er sich nicht freimachen können von der tiefen Religiosität, welche die Luft des Elternhauses förmlich durchwehte — ja —

„An was denken Sie?“ Frau Esther hatte sich zu ihm herübergebogen, er sah das zarte Gesicht mit den lockenden Augen ganz nahe vor sich. „Solche Erinnerungen?“

Sie ließ die Wimpern halb über die Augen sinken und sah ihm von unten herauf in das Gesicht. „Wir können Sie es anvertrauen, ich bin diskret.“

Sie drückte mit einer allerliebsten Gebärde die Hand auf den Mund und lachte ihr girrendes, verführerisches Lachen.

Hilgendorff antwortete nicht. Ein plötzliches Gefühl von Widerwillen gegen die Circe, die ihn mit ihrem Geschwätz in seinen heiligsten Gedanken störte, entstellte förmlich das hübsche, männliche Gesicht: Was war das für ein Weibervolk hier in der Gegend! Hätte sie nicht ahnen müssen, daß seine Gedanken . . . Er blieb ihr die Antwort schuldig und blickte mit zusammengepreßten Lippen und gestrauter Stirn zu ihr herüber.

Da schlug leises Lachen an sein Ohr, er wandte den Kopf und sah Kathis Augen ihrem Begleiter zugewandt. Sie lachte, und in dieser Heiterkeit erschien ihr Gesicht von einer kindlichen Lieblichkeit. Wie durch Zauberhand war der entstehende Zug in seinem Gesicht gewichen und hatte dem ge-

wöhnlichen Ausdruck weltmännischer, etwas über-legener Höflichkeit Platz gemacht.

Er neigte sich seiner Begleiterin entgegen: „Gnädigste haben recht wie immer; aber Erinnerungen haben so ihre Stachel, es geht nichts über die reizvolle Gegenwart.“

Sie drohte ihm lachend und tippte ihm mit der Reigerte auf den Arm: „Da haben Sie Ihren Lohn . . .“

„Darf ich den Schlag für eine Liebkosung oder für eine Strafe nehmen? In diesem Falle —“, er hatte das schwankende Ding ergriffen und hielt es fest; dabei huschte sein Blick wie unwillkürlich nach rückwärts, zu Kathi hin, die wieder mit dem gewohnten, herbernstem Ausdruck im Sattel saß, augenscheinlich ganz in die Unterhaltung mit Freudenstein vertieft.

Frau von Neuhoff hatte den Blick gesehen, und ein böser Zug suchte um die vollen Lippen. Sie sah Heinz augenzwinkernd von unten an: „Herr Freudenstein scheint stark beschäftigt . . .“

Er verzog keine Miene. „Sollte nicht etwas Eifersucht im Spiel sein?“ sagte er scheinbar ernsthaft, „wenn jemand so viel Huld zuteil wird wie mir . . .“ Er hielt betroffen inne, nein, weiter konnte er nicht gehen.

Doch sie schien es nicht weiter übel zu nehmen. Sie wandte ihm das schöne Gesicht zu und zeigte die weißen Zähne: „Sie sind ein Schlimmer!“

Eine Weile ritten sie schweigend nebeneinander her. Die Luft war zum Ersticken schwül. Der Sonnenball hing wie eine feurige Kugel in den Wolken, das Flützchen zur Seite wand sich träge, ohne Laut, durch das Flachland, während der blühende Sauerampfer zu seiten der Böschung wie rotes Gold flimmerte und leuchtete.

(Fortsetzung folgt.)

daß man vor dem vielbesprochenen Lokal hielt. Sie wunderte sich höchlich über die eigentümliche Natur des Schimmels. Die Erklärung, die ihr der Gatte gab, ist indes nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, da die weiteren Auseinandersetzungen der Eheleute streng vertraulich waren.

(Die Ansichtskarte als Abelsdokument.) Die Amerikanerinnen sind anscheinend immer bereit, sich von einem angeblichen Abeltitel blenden zu lassen. Ein Mann, der sich Baron Boto v. König nennt, hat eine über 50 Jahre alte Dame, die sehr fränklich ist und mit ihren beiden gleichfalls unverheirateten Schwestern ein stilles und beschauliches Leben führte, veranlaßt, sich mit ihm zu verheiraten. Zum Beweise für die Echtheit seines Titels konnte er nichts als eine Ansichtspostkarte vorzeigen, auf der ein Schloß König abgebildet war. Das genügte dem Gegenstande seiner Wahl aber auch vollständig. Da ihre Schwestern ihr die Ehe auszureden suchten, ließ die Dame sich heimlich mit dem angeblichen Baron trauen und übergab ihm auch 50.000 Dollars, die sie sich verschafft hatte, indem sie eine Hypothek auf ihr Wohnhaus aufnahm. Schon am Tage nach der Hochzeit wurde bekannt, daß König in Newark in New-Jersey ein Jahr im Gefängnis gesessen hatte, weil er einem Stubengenossen 300 Dollars gestohlen hatte. Er versuchte erst zu leugnen, mußte aber schließlich ein Geständnis ablegen, worauf er spurlos verschwand, selbstverständlich mit den 50.000 Dollars.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Gasometerbrände.

Betrachtungen zu der am 8. Dezember 1909 in Hamburg erfolgten Gasometerkatastrophe.

Von Ing. Karaschia, k. k. österr. Gewerbeinspektor in Laibach. (Nachdruck vorbehalten.)

Der neue, nunmehr dem Verderben anheimgefallene Gasometer war nicht nur seiner Größe und seines 200.000 Kubikmeter betragenden Fassungsraumes halber, sondern auch wegen der vierfachen Teleskopierung eines der interessantesten Objekte.

Am Tage der Katastrophe selbst betrug die Füllung dieses erst gegen 1 1/2 Wochen im Betriebe stehenden Gasbehälters zirka 100.000 Kubikmeter Leuchtgas.

Um die Dichtigkeit des Gasometers zu prüfen, war er vor der Füllung mit Leuchtgas durch komprimierte Luft vollständig aufgetrieben worden, welche sodann noch vor der Gasfüllung zur Hintanhaltung eines explosiblen Gas-Luftgemisches wieder abgesaugt wurde.

Im Gegensatz zu den hypothetischen Annahmen eines plötzlichen, in keinerlei Weise genügend erklärten Durchbruches des Gasbehälterbodens und der hierauf erfolgten Entzündung des ausströmenden Gases an den in einiger Entfernung situirten Retortenöfen ist es wohl nicht uninteressant, die Untersuchung auf jene Möglichkeiten und Begleitumstände zu erstrecken, die mit der katastrophalen Erscheinung in eine innigere Wechselbeziehung gebracht werden können und demgemäß für die Beurteilung des gesamten Vorganges, bezw. für die hieraus sich ergebenden Schlußfolgerungen von ungemein größerer Bedeutung sind.

Wie schon in den Tagesblättern hervorgehoben wurde, hat sich der Eintritt der Katastrophe durch ein zweimaliges, unmittelbar hintereinander auftretendes Heben und Senken der Gasometerglocke angezeigt, worauf das Hervorschießen der Stichflammen aus der Glocke und deren hallenartigen Unterbau erfolgte.

Schon der ersterwähnte, eine Störung des bisherigen Gleichgewichtszustandes der schweren, etwa 73 Meter im Durchmesser habenden Gasometerglocke bedeutende Umstand kann nur einer in deren Innern plötzlich aufgetretenen Ursache, als welche in erster Linie jedenfalls eine Explosionserscheinung angesehen werden muß, zugeschrieben werden.

Selbstverständlich setzt dies aber auch die Möglichkeit der Bildung eines Explosionsgemisches voraus.

Bekanntlich sind unter gewöhnlichen Verhältnissen brennbare Gase (Leuchtgas) oder Dämpfe im reinen luftfreien Zustande nicht explosiv, sondern gewinnen diese Eigenschaft erst durch ihre Mischung mit Luft. Um nun dieses Explosionsverhältnis zu erreichen, ist für jedes Gas eine gewisse Menge Sauerstoff, bezw. Luft erforderlich. Jedes Gas besitzt nun sein eigenes Explosionsverhältnis, das aber durch verschiedene Umstände, wie z. B. durch einen größeren oder geringeren Sauerstoffgehalt im Gemische Veränderungen unterworfen werden kann, so daß die höchste und gefährlichste Explosionsfähigkeit wohl ein Gemenge von Gas mit reinem Sauerstoff erreichen wird.

Die Grenzen der Explodierbarkeit eines Leuchtgas-Luftgemisches liegen zwischen 8 bis 23 % Gehalt an Leuchtgas, während bei einem Gehalte an Leuchtgas von weniger als 8% und mehr als 23% dieses Gas-Luftgemisch wohl nicht mehr explosiv, aber immerhin noch leicht entzündlich ist. Vom rein physikalischen Standpunkte aus ist es als sicher anzunehmen, daß beim Untersuchen des Gasometers auf seine Dichtigkeit unter Verwendung hineingepreßter Luft von größerer Spannung deren Absorption durch das die Sperrflüssigkeit bildende Wasser und nach Einleiten des Leuchtgases in den Gasometer nach Anhören des früheren Druckes ein allmähliches Ausstoßen der eingeschlossenen (okkludierten) Luft stattgefunden hat. Nach dem Gesetze von Henry nimmt die Menge des durch Flüssigkeiten absorbierten Gases genau mit dem Drucke zu, so daß z. B. von Wasser bei etwa 10 Grad Celsius unter dem

Drucke einer Atmosphäre das gleiche Volumen an Kohlenäure wie bei 2, 3 usw. Atmosphären, jedoch mit der zwei- und dreifachen Kohlenäure-Gewichtsmenge aufgenommen wird, da ja wieder nach dem Mariotte'schen Gesetze bei gleichem Volumen die darin enthaltene Gasmenge dem Drucke direkt proportional ist. Bei abnehmendem Drucke entweicht nun der entsprechende Ueberschuß des absorbierten und durch den verminderten Druck nicht mehr festgehaltenen Gases, auf welcher Eigenschaft ja bekanntlich das Mouffieren kohlenäurehaltiger Getränke, die bei fallendem Barometerstande zunehmende Gefahr schlagender Wetter in den Kohlenbergwerken sowie die Zunahme der Ausdünstungen aus Kloakenwässern bei abnehmendem Luftdrucke beruht.

Bei einem Gasgemenge von der Beschaffenheit der Luft, bei welcher die Hauptbestandteile Sauerstoff und Stickstoff durch keinerlei chemische Umsetzungen aufeinander störend einwirken, gilt gleichfalls das vorerwähnte Henry'sche Gesetz. Für die Absorption beider Teile des Gemenges durch Wasser sind sowohl der jedem einzelnen Bestandteile zukommende Absorptionskoeffizient, als auch nach dem Dalton'schen Gesetze der jedem Teile zukommende Partialdruck bestimmend.

Während nun nach Bunsen als Absorptionskoeffizient das von der Flüssigkeitseinheit bei Atmosphärendruck und 0 Grad Celsius gelöste, mit der Temperatur und der Natur des Gases und Lösungsmittels jedoch variierende Gasvolumen bezeichnet wird, ist nach dem Dalton'schen und von Henry, Gay-Lussac, Regnault u. a. m. für Luft innerhalb gewisser Grenzen bestätigt gefundenen Gesetze der Gesamtdruck eines Gemisches chemisch nicht aufeinander einwirkender Gase gleich der Summe der Drücke, welche seine Bestandteile bei gleicher Temperatur einzeln (Partialdruck) ausüben würden.

Es wird sich somit die Zusammensetzung des absorbierten Gasgemenges von dem nicht absorbierten um so mehr unterscheiden, je verschiedener die Absorptionskoeffizienten und die Partialdrücke der einzelnen Bestandteile sind.

Während nun bei der Lösung von Sauerstoff und Stickstoff in Wasser bei 0 Grad Celsius und Atmosphärendrucke die Absorptionskoeffizienten 0,04, bezw. 0,02 für beide Gase entsprechen, stehen in der atmosphärischen Luft die Partialdrücke des Sauerstoffes und Stickstoffes im angenäherten Verhältnisse von 1:4, so daß unter Berücksichtigung der auf die einzelnen Bestandteile entfallenden Absorptions- und Partialdruckverhältnisse von 2:1, bezw. 1:4 für diese beiden Gase ein Mengenverhältnis von 1:2 im absorbierten Zustande resultiert, in welchem Verhältnisse Sauerstoff und Stickstoff in der vom Wasser absorbierten Luft nun zueinander stehen.

Es ist somit das unter dem Kompressordrucke im Innern des Behälters vom Wasser absorbierte und nach der Druckverminderung wieder ausgestoßene Gemenge gegenüber der gewöhnlichen atmosphärischen Luft fast doppelt so reich an Sauerstoff, so daß nun dasselbe im entsprechenden, jetzt gegenüber der atmosphärischen Luft doppelt so großen Mischungsverhältnisse mit dem gleichzeitig im Gasometer eingeschlossenen Leuchtgas, bezw. mit einem Teile desselben, bei Einwirkung eines Initialimpulses ganz gut eine Entzündung und Verbrennung des Leuchtgases herbeiführen kann.

Überdies wird die im Innern des Gasometers vielleicht schon nach einigen Tagen frei gegebene absorbierte sauerstoffreichere Atmosphäre zufolge des größeren spezifischen Gewichtes sich unmittelbar über dem Wasserspiegel lagern und hier durch allmähliche Diffusion mit dem um die Hälfte leichteren und darüber befindlichen Leuchtgase weiters ein lokales Mischungs-, bezw. Explosionsverhältnis eingehen, das für ein langsames oder schnelleres Abbrennen erforderlich ist. Ist nun z. B. in der nächsten Nähe an diesen Gasbehälter die Flamme eines Brenners oder Kandelabers eingeschlossen, so wird sie zunächst von dieser innigen Mischung zwischen Gas und sauerstoffreicherer Luft gespeist, wobei ein allmähliches Rückbrennen der Flamme bis in den Gasometer hinein naturgemäß erfolgen kann, da die gegen den Gasometer gerichtete Entzündungsgeschwindigkeit des Gasgemisches die unter dem Gasometerdrucke resultierende Austrittsgeschwindigkeit wohl übertrifft.

Dieses Rückschlagen der Flamme in die Gasleitung ist in letzterer Zeit insbesondere bei den sogenannten autogenen, von Acetylen- und Sauerstoff gespeisten Schweißapparaten häufig wahrzunehmen.

Wie es nun nicht schwer ist, unter Zugrundelegung der Speikellen hiebei ins Gewicht fallenden Momente die Bildung eines Explosionsgemisches annähernd rechnerisch zu ermitteln, so läßt sich nun aber auch das ohne Wahrnehmung einer äußeren Veranlassung ganz unvermittelt erfolgte erste Heben oder Steigen der Gasglocke infolge der im Innern plötzlich aufgetretenen partiellen Verbrennung und der mit dieser hohen Verbrennungstemperatur Hand in Hand einhergehenden Volumszunahme und Vergrößerung der Spannung des eingeschlossenen Gases sowie das Rückschlagen des nach erfolgter Verdampfung des Absperrwassers infolge der Rot- und Weißglut geschwächten eisernen Gasometerbodens ganz gut erklären. Sollen nun bei neueren derartigen Monstrelanlagen die Dichtungsproben durch Einleiten komprimierter Luft erfolgen, so wird es jedenfalls geboten sein, nach deren vorgenommener Absaugung und nach dem ersten Einleiten des Leuchtgases zur Entfrnung jedweden Explosionsgemisches diesen Gasometer bei Vermeidung etwa angeschlossener brennender Flammen nach einigen Tagen ganz zu entleeren und ihn sodann nach neuerlicher Füllung in Betrieb zu setzen, falls es nicht, wie nach der bisherigen Methode vor-

gezogen wird, den Gasometer direkte mit Leuchtgas zu füllen und zugleich die Dichtigkeits-Untersuchungen vorzunehmen.

(Der krainische Landtag) wird morgen nachmittags um 4 Uhr zu seiner 17. Sitzung zusammen treten. Die Tagesordnung bringen wir in der morgigen Nummer.

(Zum Steuerdienste.) Seine Excellenz der Finanzminister hat die Steuerverwalter Rudolf Ahtjchin in Landstraß, Anton Kraps in Idria und Johann Music in Bischoflad zu Steueroberverwaltern ernannt.

(Zum Montandienste.) Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten hat den Bergmeister Dr. Mont. Bartholomäus Granigg in Idria zum Bergverwalter ernannt.

(Ernennung im Handelsministerium.) Seine Excellenz der Handelsminister hat den Konzipisten im Handelsministerium Dr. Leo Starč zum Ministerial-Bizeseekretär im Handelsministerium ernannt.

(Beförderungen bei der k. k. Staatsbahn.) Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung wurde verliehen: der Titel eines Oberinspektors an Dr. Karl Seemann Ritter von Treuenwart, Inspektor, Vorstand der Abteilung 1 der Staatsbahndirektion Triest; Anton Balle, Inspektor, Vorstand der Bahnerhaltungssektion Triest, und Moriz Hofmann von Appernburg, Inspektor, Vorstand des Bahnbetriebsamtes Triest Freihafen k. k. Staatsbahnen; der Titel eines Inspektors an: Viktor Prasovec, Oberoffizial, Vorstand des Bahnbetriebsamtes Laibach k. k. Staatsbahnen; Dr. Siegfried Heller, Bahnsekretär, Vorstand der Abteilung 8 der Staatsbahndirektion Triest; Karl Neudeck, Maschinenoberkommissär, Vorstand der Heizhausleitung in Görz. — Befördert wurden: in die Dienstklasse V: Jul. Koskofchnj, Titularoberinspektor, Vorstand der Abteilung 7 der Staatsbahndirektion in Triest; in die Dienstklasse VI: Rudolf Sayer, Bauoberkommissär, Bahnerhaltungskontrollor der Staatsbahndirektion Triest; Andreas Tacik, Titularinspektor, Vorstandstellvertreter der Abteilung 8 der Staatsbahndirektion Villach; in die Dienstklasse VII: Maximilian Radlberger, Offizial, und Heinrich Zdislaus, Baukommissär, beide der Trassierungsabteilung in Rudolfswert (extra status); Anton Terpotig, Titular-Maschinenoberkommissär, Gruppenleiter bei der Abteilung 4; Emanuel Stouber, Titular-Bauoberkommissär, beide der Staatsbahndirektion Villach; Hermann Schmidt, Baukommissär, Vorstandstellvertreter der Bahnerhaltungssektion Afling; die Baukommissäre Karl Zerabel und Oskar Hanel, Vorstandstellvertreter bei der Bahnerhaltungssektion Görz I, bezw. II; Zdenko Strial, Revident, Verkehrskontrollor, Staatsbahndirektion Triest; Ernst Nagl, Revident, Transportkontrollor, Staatsbahndirektion Villach; Josef Samiz, Revident, Kassenrevisor; Rudolf Geisler, Revident, Kassenrevisor, beide der Staatsbahndirektion Villach; Moriz Fuchs, Revident, Kassenrevisor, Staatsbahndirektion Triest; in die Dienstklasse VIII: Dr. Leopold Girch, Bahnkonzipist; Franz Linerth, Bauadjunkt, und Rudolf Augusta, Maschinenadjunkt, sämtliche der Staatsbahndirektion Villach; Georg Benporath, Maschinenadjunkt, Staatsbahndirektion Triest; Josef Hofmann, Maschinenadjunkt, Abteilungsleiter bei der Heizhausleitung in Triest; Thomas Aichholzer, Adjunkt, Vorstand des Bahnstationsamtes in Großlupp; Georg Kleinberger, Adjunkt der Staatsbahndirektion Villach; Johann Kauter, Adjunkt, Vorstand des Bahnstationsamtes Feistritz-Wecheiner See; Viktor Tschretnik, Adjunkt, Bahnbetriebsamt Laibach k. k. Staatsbahnen; Otto Köppler, Adjunkt, Heinrich Moratelli, Adjunkt, Karl Adamik, Adjunkt, sämtliche der Staatsbahndirektion Villach; Johann Zupanc, Adjunkt, Vorstand des Bahnstationsamtes Lees; Felix Benedict, Adjunkt, und Rudolf Jac, Adjunkt, beide der Staatsbahndirektion Triest; in die Dienstklasse IX: Michael Gajdosik, Assistent, Ernst Winkler, Bauassistent, Wilhelm Oberländer, Bauassistent, Otto Blechsteiner, Bauassistent, sämtliche der Staatsbahndirektion Villach; Friedrich Linhart, Bauassistent, Bahnerhaltungssektion Laibach I; Gustav Spiegel, Bauassistent, und Norbert Schwarz, Bauassistent, der Bahnerhaltungssektion Görz I, bezw. II; Heinrich Slaus, Maschinenassistent, Abteilungsleiter bei der Heizhausleitung Görz; Rudolf Mervis, Assistent, Bahnbetriebsamt Görz; Josef Repar, Assistent, Vorstand des Bahnstationsamtes in Stein; Josef Gajner, Assistent, Staatsbahndirektion Triest; Alfred Pfeiffer, Assistent, Bahnbetriebsamt Villach; Edgar Mada, Assistent, Bahnbetriebsamt Görz; Johann Linhart, Bahnkonzipist, Dr. Oskar Kastner, Bahnkonzipist, beide der Staatsbahndirektion Villach; Josef Podregar, Assistent des Bahnstationsamtes Krainburg.

(Bekämpfung der Krebskrankheit.) Das k. k. Ministerium des Innern hat an die Landesstellen einen Erlaß hinausgegeben, worin es heißt, daß nun auch in Österreich die Bildung einer Gesellschaft für Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit bevorstehe, deren Ziele sich nach einem vom Gründungskomitee ausgegebenen Geleitworte enge an jene der schon bestehenden internationalen Vereinigung anschließen sollen. Zunächst wäre eine auf amtlichen und privatärztlichen Daten begründete Statistik der Krebskrankheit in Österreich zu schaffen. Es würde dadurch die Frage auch in Österreich zu entscheiden sein, ob tatsächlich die Krebskrankheit in steter Zunahme begriffen sei. Mit diesen Erhebungen Hand in Hand ginge die Erforschung der

territorialen Verbreitung der Krebskrankheit in Österreich, die Beschaffung ethnographischer und anderweitiger Daten, welche einerseits die Frage der Abhängigkeit der Krankheitsverbreitung vom Wohnsitz, von lokalen Einflüssen des Bodens, andererseits die Frage der Rassenpathologie mitaufzuklären berufen wären. Die Erforschung ferner der sozialen und hygienischen Verhältnisse, welche als die Entstehung und Verbreitung der Krebskrankheit begünstigende angesehen werden können. Ein besonderes Augenmerk wäre darauf zu richten, ob aus diesen Erhebungen und Studien etwa Anhaltspunkte zu gewinnen sind, welche auch für Österreich das für manche Orte Deutschlands behauptete Bestehen ausgesprochen lokal gehäuftes Vorkommens, förmlich endemisch herdweisen Auftretens der Krebskrankheit bestätigen würden. Vor allem ist es notwendig, über den Stand der Krebskrankheit in der Monarchie einen allgemeinen Überblick zu gewinnen und insbesondere von den Wahrnehmungen und Erfahrungen, die hinsichtlich dieser Krankheit von den landesfürstlichen Amtsärzten bisher gesammelt wurden, Kenntnis zu erhalten. Es handelt sich dabei keineswegs allein um statistische Zusammenstellungen, sondern hauptsächlich um allfällige ärztliche Beobachtungen, die sich einerseits auf die Natur der Krebserkrankung, andererseits auf die Art ihrer Verbreitung, Bedeutung der lokalen, klimatischen und sozialen Verhältnisse für das Entstehen der Krankheit sowie auf deren Infektiosität und Heredität beziehen. Von der größten Wichtigkeit ist ferner die detaillierte Wiedergabe von Erfahrungen bezüglich des herdweisen Auftretens der Krebskrankheit in bestimmten Ortschaften und in einzelnen Häusern und die Beurteilung aller hiebei in Betracht kommenden Umstände. — Gemäß dem Ministerialerlasse wurden von der Landesstelle die unterstehenden politischen Bezirksbehörden aufgefordert, die Amtsärzte anzuweisen, einen eingehenden Bericht über die Verbreitung des Krebses und über die bezüglich dieser Krankheit gemachten Beobachtungen und Wahrnehmungen zu erstatten.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat an Stelle der krankheitsfallig beurlaubten Lehrerin Fräulein Ernestine Jamšek die Schulpraktikantin Fräulein Theresia Furlan zur Supplentin an der Volksschule in Brunnendorf bestellt.

* (Schulärztlicher Dienst an Lehrerbildungsanstalten.) Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat die Übertragung der Funktion eines Schularztes an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach an den ärztlichen Dozenten der hiesigen k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt, Herrn k. k. Bezirksarzt Dr. Alfred Mahr, genehmigt.

* (Staatsubvention.) Wie man uns mitteilt, hat Seine Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten der Genossenschaft der Gastwirte in Laibach zur teilweisen Deckung der Kosten des von der Genossenschaft in Laibach veranstalteten Servier- und gastwirtschaftlichen Kochkurses eine staatliche Subvention im Betrage von 1350 K bewilligt und die k. k. Landesregierung für Krain ermächtigt, diesen Betrag der vorgenannten Genossenschaft flüssig zu machen.

— (Ernennung zum Forstmeister.) Der Verwaltungsausschuß der Bürgerkorporation der Stadt Stein hat seinen Oberförster Herrn Julius Zentner zum Forstmeister ernannt.

— (Jahrpreisermäßigung für Besucher der Jagdausstellung.) Die gemeinschaftliche Eisenbahndirektorenkonferenz hat den Beschluß gefaßt, für die Besucher der Ersten internationalen Jagdausstellung Wien 1910 von wichtigeren mehr als fünfzig Kilometer von Wien entfernten Stationen besondere Rückfahrkarten für Personenzüge mit zwanzigprozentiger Jahrpreisermäßigung nach Wien auszugeben, welche gegen tarifmäßige Aufzahlung auch zur Fahrt mit allen Schnellzügen benützt werden können. In den Preis einer solchen Rückfahrkarte wird noch der Betrag einer Eintrittskarte in die Jagdausstellung eingerechnet werden, so daß jede Rückfahrkarte zum einmaligen freien Eintritt in die Ausstellung berechtigen wird. Diese Jahrpreisermäßigung bezieht sich auf alle österreichischen, ungarischen und bosnisch-hercegovinischen Bahnen, also auch die Privatbahnen.

— (Der Verein der slovenischen Handelsreisenden) hielt gestern um 9 Uhr vormittags im Gartensalon des Hotels „Mirija“ seine erste ordentliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte der Vereinsvorsitzende, Herr Vefoslav Dolničar, der die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder sowie die Vertreter der Presse begrüßte und insbesondere den Herren Armič, Domicelj und Sever für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit im neugegründeten Vereine dankte, der neben den vielen Schwierigkeiten, mit denen jedes Organisationsinstitut am Beginne seiner Tätigkeit rechnen muß, noch den Umstand in Betracht zu ziehen hatte, daß die Mehrzahl seiner Mitglieder ständig ortsabwesend ist. Der Vereinssekretär, Herr Miro Domicelj, erstattete hierauf den Tätigkeitsbericht und konstatierte, daß in den lektabgelassenen neun Monaten 159 Geschäftsstücke erledigt worden waren. Der Verein hatte in dieser Zeit 11 Sitzungen in Anwesenheit von durchschnittlich 8 Ausschußmitgliedern abgehalten. Die Vertretung in Rechtsachen hat Herr Advokat Dr. Svigelj übernommen. Gestorben ist das Vereinsmitglied Herr Hinto Stanjko. Dessen Andenken wurde durch Erheben von den Sizen geehrt. Dem Berichte des Vereinsführers, Herrn Max Armič, zufolge, belaufen sich die Gesamteinnahmen auf 1187 K 82 h, die Ausgaben auf 852 K 61 h. Auch der Vorschlag für das angehende Vereinsjahr weist ein günstiges Bild auf, indem die Einnahme-

post 1250 K, die Bedürfnispost hingegen 552 K ausmacht. Die Zahl der Mitglieder stellt sich gegenwärtig auf 96 (46 ordentliche und 50 unterstützende). Es ist, namentlich mit Rücksicht auf den günstigen Vermögensstand, Hoffnung vorhanden, daß sich der Verein nicht nur in sehr lebenskräftiger Weise fortentwickeln, sondern auch bald in die Lage kommen werde, an seine Mitglieder und deren Familien Unterstützungen zu verabsorgen. Um den Verein auch seitens seiner Mitglieder auf einer leistungsfähigen Basis zu erhalten, wurde über Antrag des Herrn Armič der bisherige Mitgliedsbeitrag per 2 K monatlich auch für die Hinkunft beibehalten. Die Rechnungsabschlüsse wurden laut Berichtes des Revisors Herrn Rojnik in Ordnung befunden und dem Rechnungsleger das Absolutorium erteilt. Die Wahlen des neuen Ausschusses und der Revisoren ergaben nachstehendes Resultat: Vorsitzender Herr Vefoslav Dolničar. Ausschußmitglieder die Herren: Miro Domicelj, Fr. S. Rojnik, Max Armič, Dragotin Gaspari, Dragotin Sirec, Ivan Premelj, Richard Sever, Dragotin Seljak, Leopold Borstnik, Franz Kemc und Franz Medvic, Revisoren die Herren: Miro Tršan und Gabriel Brinsek. Am Schlusse der Verhandlung wurde über Antrag des Herrn Armič der Beschluß gefaßt, die Gründung eines Verbandes der slovenischen Handelsvereine anzubahnen, worin vor allem der Handelsverein „Merkur“, der Verein der slovenischen Handelsangestellten und der Verein der slovenischen Handelsreisenden Aufnahme finden sollten. Lediglich die Stellenvermittlung sollte aus Qualifikationsrückichten auch in Hinkunft eine für jeden Verein getrennte Funktion bleiben. Eine Vereinsangelegenheit personellen Charakters, über die sich lange Debatten entspannen, wurde schließlich dem Vereinschiedsgerichte zur endgültigen Austragung zugewiesen. Die Versammlung wurde um halb 1 Uhr geschlossen. Am Abend veranstaltete der Verein im großen Saale des „Narodni Dom“ eine Tanzunterhaltung, die sich eines ziemlich guten Besuches erfreute und unter den Klängen des Orchesters der slovenischen Philharmonie recht angeregt verlief. Eine komische Szene mit Couplets, vortragen von Herrn Danilo und Fräulein Vera Danilova, wurde — trotzdem sie mit einer ziemlichlichen Verspätung aufs Programm kam — beifällig aufgenommen. Die Veranstaltung hielt die Besucher bis in die späten Nachtstunden beisammen. Wünschenswert wäre ein größerer Besuch seitens der heimischen Kaufmannschaft gewesen.

— (Die „Slovenska Solska Matica“) hält morgen um 3 Uhr nachmittags im „Nestni Dom“ ihre vierte Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht auch ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Plešič über den Dialekt und die Schriftsprache in der Volksschule. — Abends findet eine gesellige Zusammenkunft statt, wofür das Lokale erst bestimmt werden soll.

— (Jahrestag der Erdbekatastrophe in Messina.) Morgen fährt sich zum erstenmale der Tag, an dem sich in Messina die furchtbarste Erdbekatastrophe unserer Zeit ereignete.

— (Eine Weihnachtsschnecke.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet, daß am 24. d. M., als ein Vogelfreund daran war, den Singvögeln in das vor dem Kreisgerichte stehende Futterhäuschen Futter zu streuen, eine mittelgroße Weingartenschnecke (*Limax agrostis*) an ihm vorübermarschierte. Zu dieser Zeit gewiß eine sehr seltene Erscheinung.

— (Die Christbaumfeier des freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines) im großen Saale des „Nestni Dom“ verlief gestern abends in animierter Weise. Gegen 8 Uhr abends, als der prächtig geschmückte Tannenbaum zum Jubel der Kleinen in einem glühenden Flammenmeer erstrahlte, war der große Saal bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Herr Branddirektor Stricelj dankte der Bürgerschaft von Laibach für die vielen Geld- und Warenspenden, die sie dem Vereine zur Ermöglichung der Veranstaltung hatte zukommen lassen und gab der Hoffnung Raum, daß sie das gleiche Wohlwollen dem Vereine auch in Hinkunft bewahren werde. Über hundert Kinder wurden sodann mit Spielsachen, Kuchen und Früchten beschenkt. Ein reicher Glückshafen gab jenen, denen Fortuna nicht abhold war, Gelegenheit, zu hübschen und praktischen Gewinnten zu gelangen. Desgleichen eine reich ausgestattete Tombola. Es wurden an 2000 Glückshafen- und 800 Tombolarten abgesetzt, so daß auch das Erträgnis der Veranstaltung als günstig bezeichnet werden kann. An der Feier wirkte eine Abteilung der Slov. Philharmonie mit, die für ihr flottes Spiel vielen Beifall erhielt.

* (Auf der Treppe vom Tode ereikt.) Freitag mittags fand eine Frauensperson auf der Treppe des Hauses Nr. 7 am Domplatz einen anscheinend heraufstehenden Mann liegen. Ein herbeigeholter Sicherheitswachmann konstatierte jedoch, daß der Mann tot war. Von der polizeilichen Kommission wurde der Tote als der 58jährige, in der Studentengasse wohnhafte pensionierte Finanzwachoberaufscher Johann Judan agnosziert. Judan, ein starker Alkoholist, war beim Betteln im angegebenen Hause einem Herzschlage erlegen.

* (Wem gehören die Regenschirme?) Ein Fiaker fand in seinem Wagen zwei Regenschirme, die er bei der Polizei deponierte. Der Eigentümer wolle sich beim Polizeidepartement melden.

* (Unfall.) Als am Christtage abends der Schleifer Franz Vanino in angeheitertem Zustande nach Hause ging, stürzte er in der Weggasse so unglücklich zu Boden, daß

er sich den rechten Unterschenkel brach. Die durch Passanten von dem Unfälle verständigte Polizei ließ den Verunglückten mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführen.

* (Eine Betrügerin verhaftet.) An einem der letzten Abende machte ein Mädchen in einem Gasthause in der Floriansgasse eine Zecher von einer Krone. Als es zum Zahlen kam, sagte sie, daß ihr Vater, ein reicher Grundbesitzer, die Schuld begleichen werde. Man holte einen Sicherheitswachmann, der die Zechprellerin zum Amte stellte. Dort entpuppte sie sich als die 21jährige, dienstlose Kellnerin Maria Zwirn aus Rosno, Gemeinde Manica in Untersteiermark, die vor zwei Wochen ihrem Dienstgeber, einem Gastwirte in Gradisce, mit einem Betrage von 72 K durchgebrannt war. Die Betrügerin wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Wetterbericht.) Die Niederschläge haben aufgehört. Dichter Bodennebel hüllte heute in der Frühe die Stadt ein. Die Temperatur ist eine mäßige, noch immer 3 Grad über dem Normalstande. Um 8 Uhr wurden im Freien 1.0 Grad Celsius beobachtet. Der Luftdruck ist labierend, seit den letzten zehn Stunden ist er kaum merklich gestiegen. Interessant waren die Wetterveränderungen der Weihnachtstage. Nachdem es am Weihnachtsabend beständig bis in die ersten Morgenstunden in Strömen geregnet, heiterte sich der Himmel gegen 5 Uhr früh plötzlich auf. Bis Nachmittag hatten wir das schönste Frühlingswetter. Die Gipfel der Steiner Alpen erstrahlten in reinstem Neuschnee und vom Schloßberge konnte man die Überschwemmung des Laibacher Moores in ihrem ganzen Umfange beobachten. Nachmittags überzog sich der Himmel neuerdings mit regenbringenden, aus Westen heranziehenden Stratus-Wolken. Der Regen, der abends eintrat, dauerte bis gestern früh fort. Nachmittags lösten sich die Wolken unter dem Einflusse der kalten nordöstlichen Winde wieder auf. Doch scheint die Periode trüber Tage noch immer nicht ihr Ende gefunden zu haben. De unveränderliche Stand des Luftdruckes, die noch immer hoch über dem Normalen stehende Temperatur und das schroffe Wetter in der Meeresgegenden lassen auf veränderliches, unstabiles, mäßig warmes Wetter schließen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Das vorgestern nachmittags aufgeführte Weihnachtsmärchen „V božični noči“ versammelte eine große Menge von kleinen Gästen, die mit gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge auf der Bühne verfolgten. Dort oben gab es Weihnachtszauber in Hülle und Fülle, von der Verfasserin Elise Bethge-Truhn aus allen Ecken und Enden zusammengetragen, mit einigen netten Tableaux, von denen insbesondere die Schlußgruppe, eine Weihnachtskrippe darstellend, lobend zu nennen ist. Überhaupt bildete das Szenische die Haupt-, das Schauspielersche die Nebensache. Bis auf einige rühmenswürdige Ausnahmen hatte man schlecht memoriert und nahm daher die Hilfe der Souffleuse mit Vergnügen in Anspruch; die Prosa war holperig, das Versmaterial noch viel mehr. Einige Mimen hatten keine Ahnung von einer logisch richtigen Deklamation, sondern zerhackten die Verse nach jedem Schlusssilbe, setzten aber auch Fäsuren und Diäresen je nach der Eingebung der augenblicklichen Verlegenheit. — Wir halten dafür, daß Nachmittagsvorstellungen, auch wenn sie für Kinder gegeben werden, derselben Sorgfalt begegnen müssen wie die Abendvorstellungen. Das Beste ist auch da gerade noch gut genug.

In der gestern abends vor ausverkauftem Hause aufgeführten fünfaktigen Tragödie „Erazem Prodžanski“ behandelt Wit. Feodor Zelenc die Lebensschicksale Erasmus Ruegers. Es hält sich im großen und ganzen an die historische Episode, die er aber selbstverständlich auch mit verschiedenen Zutaten eigener Erfindung verbrämt. Erasmus ist der Verlobte der Tochter Baumkirchers, der wegen angeblicher verräterischer Untriebe in Graz enthauptet wird. Er tötet im Zweikampfe einen der Hauptgegner Baumkirchers, den Grafen Pappenheim, wird darauf gefangen genommen und gleichfalls zum Tode verurteilt. Es gelingt ihm jedoch, sich zu flüchten und nach Schloß Lueg zu gelangen, wo mittlerweile seine Knechte und Söldner eine förmliche Raubwirtschaft etabliert hatten. Nun wird er unter diesen Kumpanen selbst Raubritter und läßt sich vom Baron Rabbar einige Zeit hindurch belagern, bis sein Knappe Verrat übt. Erasmus wird erschossen, die Belagerer können sich der Burg bemächtigen. — Die Bearbeitung des Stoffes weist mehrere Vorzüge, aber auch vielfache Mängel auf. Zu erstern rechnen wir die technisch gut durchgeführte Verteilung der einzelnen Episoden und verschiedene Bühnenwirkungen, die namentlich im dritten Akte eindringlich zutage treten. Die Szene beispielsweise, wo Baumkircher zum Tode geführt wird und sich von Erasmus verabschiedet, ist dramatisch sehr gut eingefügt und ausgesprochen; überhaupt ist der dritte Akt am besten geraten und befundet einen gewiß schätzenswerten Sinn für dramatische Darstellung. Im sonstigen aber leiden die Akte an einer erdrückenden Langatmigkeit. Nichts sagende, alltägliche Deklamationen und Sentenzen, endloser Jammer, Todesahnungen usw. behindern den Fortgang der Begebenheiten, so daß gute drei Stunden vergehen, bis Erasmus, von der verräterischen Kugel getroffen, zusammensinkt. Da hätte der Notstift unbarmherzig darüber hinschauen müssen, um so mehr als ihm dann auch so manche Banalität, die sich gar zu aufdringlich gebärdet, zum Opfer gefallen wäre. Auch wäre

es nicht von Übel gewesen, die Liste der Toten ein bißchen zu reduzieren. Baumkircher wird hingerichtet — über seine Schuld bleibt man übrigens gerade so im dunklen wie über das Motiv des Hasses, mit dem ihn Ravbar verfolgt — nun, das ist eine Tatsache, die nicht aus der Welt geschafft werden kann. Auch Pappenheim fällt im Zweikampfe, und da schließlich noch Erasmus erschossen wird, so ist damit für ein anständiges Raubritterdrama die Zahl der Mordtaten gerade ausreichend. Aber warum muß die Tochter des Burgvogts auch von Mörderhand fallen? Natürlich, weil sie den Verrat des Knappen belauscht hat. Indes: muß sie ihn denn belauscht haben? Wir an Stelle des Autors hätten sie noch lange Jahre leben lassen. Und der Knappe fällt auch. Warum? Weil's die poetische Gerechtigkeit verlangt und weil — nun, weil Konrad, d. i. der Erzähler des Erasmus, sonst im Drama absolut keine Existenzberechtigung hätte. . . . So aber rächt er den Tod seines Herrn, indem er dem ungetreuen Knappen einen schönen Todesstoß gerade in den Rücken versetzt. Es gibt also wohlgezählte fünf tote Leichen, abgesehen von den lebenden Leichen, die sich um den gefallenen Erasmus zu Tode grämen dürsten. . . . Erasmus selbst ist von unbändigem Rachedurst besetzt. Er predigt Rache für den gemordeten Baumkircher, er predigt sie allen seinen eigenen Feinden, aber er bleibt sie allen zusammen schuldig. Wir hören Worte, wilde Drohungen, sehen jedoch keine Taten. Und seine Todesahnungen wollen auch nicht recht zu seinem Charakter passen. Einen blutgierigen Raubritter stellen wir uns nämlich anders vor, als er vom Autor im Schlußakte gezeichnet wird. . . . Nichtsdestoweniger hatte Jelen einen starken äußeren Erfolg und konnte auch auf der Bühne für lauten Beifall danken. An diesem partizipierte übrigens zu großem Teile auch der Darsteller der Titelrolle, Herr Ručić, der sich das Stück anlässlich seiner zehnjährigen Tätigkeit am slovenischen Theater zu seinem Ehrenabende anverwandelt hatte. Herr Ručić ist, wie schon oft betont, ein sehr fleißiger, strebsamer und verwendbarer Schauspieler, der sich zu einer achtunggebietenden Höhe emporgerafft hat und der seine Heldenrollen immer gewissenhaft ausarbeitet. Die durchwegs pathetisch gefärbte Rolle des Erasmus entsprach seinem Temperamente; er hatte darin reichliche Gelegenheit zu bewegten Auseinandersetzungen und zu leidenschaftlichen Gefühlsausbrüchen. Er meisterte seine Aufgabe mit lobenswerter Routine, welcher er um so mehr bedurfte, als die Rolle des Lueger auch an die Leistungsfähigkeit des Gedächtnisses große Anforderungen stellt. Am Schlusse des zweiten Aktes erhielt Herr Ručić einen Lorbeerkranz nebst sonstigen Angebinden und die Herren Verovšek und Danilo richteten unter lebhaften Beifallsäußerungen des Publikums an ihren verdienstvollen Kollegen herzliche Begrüßungsansprachen. Neben der Paraderolle des Lueger sind die übrigen Partien von geringer Bedeutung, so zwar, daß einzelne Darsteller auch in Doppelrollen auftreten konnten. Zu nennen sind die Leistungen der Damen Bukšekova, Kandlerjeva und Winterova sowie die der Herren Verovšek, Strbinšek, Bohušlav, Pobjh und Danilo (der durch seine Falstaffmaske auch einige erwünschte Heiterkeit ins Stück brachte). Herr Motejl hingegen war als Graf Pappenheim im Spiele herzlich unbedeutend, im Worte völlig unzulänglich. Die Ensemblesnummern gestalteten sich lebensvoll.

— („Cerkveni glasbenik.“) Inhalt der 12. Nummer: 1.) Stanfo Premrl: Josef Haydn. 2.) Fr. Rimovec: Nach Wien. 3.) P. Hugolin Sattner: Die Orgel in Zria. 4.) Zuschriften. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Anzeiger. 7.) Am Jahreschlusse. — Die Musikbeilage enthält Kompositionen von Stanfo Premrl.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Todesfall.

Wien, 26. Dezember. Herrenhausmitglied Emanuel Ritter v. Proskowetz ist im 92. Lebensjahre gestorben.

Ein schweres Eisenbahnunglück.

Wien, 26. Dezember. Die k. k. Direktion für die Linien der Staatseisenbahngesellschaft veröffentlicht folgendes Communiqué: Gemäß den bisherigen Erhebungen ist infolge falscher Distanzzeichenstellung der normal durchfahrende Prager Schnellzug 2 Samstag, den 25. d. M., um 9 Uhr 30 Minuten vormittags in der Station Uherstomangels eines direkten Vorfahrtgleises mit dem auf das Durrfahrtsgleise des Schnellzuges rückgestellten Güterzug 351 zusammengestoßen. Hierbei wurden beide Lokomotiven, zwei Dienstwagen und sechs Personenwagen stark beschädigt, darunter drei Personenwagen zertrümmert. Getötet wurden vom Bahnpersonal fünf Personen, von Passagieren drei Männer und sechs Frauen. Verletzt wurden vier Mann des Personals und 14 Passagiere.

Bluttat in einer bosnischen Gendarmeriekaserne.

Sarajevo, 26. Dezember. Kürzlich ging folgende Meldung des „Magyar Tudosito“ aus Bajina Vasta durch die Blätter: „In der Gendarmeriekaserne in Stolani (richtig Stelani) an der bosnischen Landesgrenze sind sechs Gendarmen sowie deren Köchin tot aufgefunden worden. Die

Untersuchung ergab, daß die Unglücklichen vergiftet wurden. Von den Tätern fehlt jede Spur.“ An kompetenter Stelle ist von einem derartigen Vorfall nichts bekannt. Obige Nachricht dürfte sich auf einen tragischen Vorfall beziehen, der sich am 1. d. M. auf dem Gendarmerieposten in Gurgjebac bei Srebrenica zugetragen hat, woselbst der Postenführer Glumac in momentaner Geistesstörung den Postenführer Popović durch einen Schuß aus seinem Dienstgewehre und die Köchin des Postens durch Kolbenhiebe und Stiche mit einer Gabel schwer verletzte und sich hierauf selbst erschöß.

Panik in einem Kinematographen.

Lemberg, 25. Dezember. Heute nachmittags entstand während der Vorstellung in einem Kinematographentheater in der Mitolajsch-Passage infolge falschen Feuerlärms eine große Panik. Das Publikum drängte zu den Ausgängen im Stiegenhause, wo sich bereits Leute für die nächste Vorstellung angestellt hatten. Bei dem Gedränge fanden zwei flüchtende Knaben im Alter von fünfzehn und sechzehn Jahren den Tod infolge Erstidens. Acht andere Personen wurden verletzt, darunter vier schwer. Sämtliche verletzten Personen mußten ins Spital gebracht werden.

Von einem wütenden Hunde gebissen.

Gradišca, 25. Dezember. Von einem wutverdächtigen Hunde wurden in Ramons und in Vilsece neun Personen, darunter drei Kinder, gebissen. Bisher ist es noch nicht gelungen, den Hund unschädlich zu machen.

Stürme in Portugal.

Lissabon, 24. Dezember. Oporto ist seit zwei Tagen von jeder Verbindung abgeschnitten. Der Sturm soll dort bedeutenden Schaden angerichtet und verschiedene Unglücksfälle verursacht haben. Sämtliche Fahrzeuge wurden durch den Sturm vom Hafen abgetrieben. Man befürchtet, daß auch Menschenleben zugrunde gegangen sind.

Oporto, 25. Dezember. Der Duro ist von zehn auf zwölf Meter gestiegen. Die Fluten drangen in die Speicher ein und schwammen Baumwollballen sowie Weinfässer fort. Viele Schiffe rissen sich von den Anker los und strandeten auf den Sandbänken. Von der Besatzung des deutschen Dampfers „Cintra“ wurden nur sechs Personen gerettet. Der deutsche Dampfer „Nestor“ ist vor der Flußmündung aufgelaufen.

Marokko.

Paris, 25. Dezember. Eine Note der Agence Havas befragt: Der Führer der marokkanischen Gesandtschaft El Mokri übergab heute dem Minister des Außern Rison den gestern angekündigten offiziellen Brief, der das Einvernehmen über alle in Verhandlung gestandenen Punkte bestätigt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Simon Newcombs Astronomie für jedermann, K 3-60. — Ribbing S., Sexuelle Hygiene und die Ethik für die männliche Jugend, K 1-20. — Ribbing S., Vorträge über sexuelle Hygiene und Ethik, K 1-20. — Ribbing S., Hygiene und Ethik der Ehe, K 1-20. — Jentich E., Die Partei, K 1-80. — Kohler J., Das Recht, K 1-80. — Panwitz R., Die Erziehung, K 1-80. — Mertens Dr. E., Das sexuelle Problem und seine moderne Krise, K 5-40. — Lüdlo n J., Moderne Wege zur Bildung für alle, K 2-16. — Seeliger Ewald G., Zurück zur Scholle, Roman, K 6-—. — Zurück ins Paradies ist die Lösung des sozialen Problems, K 3-36. — Aly Fr., Bademeum für Kandidaten des höheren Lehramtes, K —90. — Mägelfeldt E., Allerlei Mißbrauch der Naturwissenschaft, K —36. — Kleinschrod Dr. Frz., Über ein neuentdecktes Gesetz des Lebens, K —72. — Kleinschrod Dr. Frz., Die Gesetze der Naturheilung, K —72. — Kott haus Das menschliche Gesicht als Spiegel des Körpers und der Seele, K —90. — Vogt P., Stundenbilder der philosophischen Propädeutik, II. Logik, K 4-80. — Abigt Emil J., Das Eigenheim des Mittelstandes, Ratgeber für Bau oder Kauf eines Eigenhauses mit Garten, K 3-60. — Hamann Prof. Dr., Die Abstammung des Menschen, K 1-44. — Dennert Prof. Dr. E., Die Entwicklung, ihr Wesen und ihre Erforschung, K 1-44. — Preil Friedr., Deutsch-Französische Waffenbrüderschaft, K 6-—. — Mandelik M. G., Seelenprobleme, K 3-60. — Vetter E. S., Zinsstapel zur Berechnung der Zinsen, K 1-20. — Haslein H., Der Fluch der Zeit, K —60. — Loti Pierre, Die Entzauberten, Roman aus dem gegenwärtigen türkischen Haremleben, K 4-80. — Rumpfer E., Die Flugmaschine kritische Besprechung ausgeführter Flugmaschinen mit besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung, K 7-20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. Dezember. Schallgruber, Moline, Priv., Neumarkt. — Clarisse von Lindheim-Bivens, Generalkonsulswitwe, f. Sohn, Schloß Küders. — Straszeger, k. k. Finanzkommissär, Wolfsberg. — Križ, Direktor, Prezid. — Baron Benedek, Priv., Budapest. — Krauß, Priv., f. Bruder, Trieste. — Fröhlich, Kfm., Wien. — Hoffner, Priv., Mikof. — Dr. Fijcher, Advokat, Finkirchen. — Schlesinger, Priv., Warburg. — Candotti, Fiedler, Bauleiter; Cocciodetti, Wächter, Rste., Klagenfurt. — Schambit Kfm., Finne. — Stod, Forstbeamter, W. Feistritz. — Dr. Bakovnik, k. k. Notar, Mötting.

Verstorbene.

Am 23. Dezember. Jakob Gerlman, Arbeiter, 30 J., Radekystraße 11. — Alois Tomec, Einwohner, 90 J., Zapejgasse 2.

Am 24. Dezember, Johann Zuban, Finanzwach-aufseher d. R., 58 J., Domplatz 7. — Gregor Stupar, Tischler, 50 J., Radekystraße 11.

Landestheater in Laibach.

40. Vorstellung. Gerader Tag.
Heute Montag den 27. Dezember
Die Puppe.

Operette in drei Aufzügen und einem Vorspiele nach dem Französischen des Maurice Ordonneau. Deutsch von A. M. Billner.
Anfang um halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Lottoziehungen am 24. Dezember 1909.

Graz: 28 51 1 15 5
Wien: 10 80 88 87 76

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

| Dezember | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Ansicht des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|----------|----------------------|---|-----------------------------|--------------|---------------------|-----------------------------|
| 24. | 2 U. N. | 728.7 | 12.1 | SEB. schwach | bewölkt | |
| | 9 U. N. | 727.9 | 10.0 | W. schwach | Regen | |
| 25. | 7 U. F. | 728.1 | 8.3 | S. schwach | teilw. heiter | |
| | 2 U. N. | 729.7 | 11.8 | SEB. schwach | halb bew. | 24.6 |
| 26. | 9 U. N. | 732.3 | 9.2 | W. schwach | Regen | |
| | 7 U. F. | 737.1 | 5.0 | S. schwach | bewölkt | |
| 27. | 2 U. N. | 738.4 | 4.9 | SD. schwach | | 11.8 |
| | 9 U. N. | 738.8 | 2.4 | ND. schwach | | |
| 27. | 7 U. F. | 738.2 | 0.7 | W. schwach | Nebel | 0.3 |

Das Tagesmittel der Temperatur vom Freitag beträgt 10.5°, Normale -2.4°, vom Samstag 9.8°, Normale -2.5°, vom Sonntag 4.1°, Normale -2.5°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Page: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'

| Dezember | Herd-distanz | Beginn | | | Maximum (Ausschlag) in mm | Erde der Auf-zeichnungen | Instrument * |
|----------|--------------|-----------------------|------------------------|-------------------|---------------------------|--------------------------|--------------|
| | | des ersten Vorläufers | des zweiten Vorläufers | der Hauptbewegung | | | |
| | km | h m s | h m s | h m s | h m s | h m | |

Laibach:

| | | | | | | | |
|-----|-----|----------|-----|-----|----------|-------|---|
| 24. | 145 | 01 14 53 | --- | --- | 01 15 22 | 01 17 | V |
| | | | | | (8-3) | | |

Bebenberichte. Am 18. Dezember gegen 11 Uhr 15 Minuten Stoß IV. Grades in Beroli (Rom). — Am 20. Dezember gegen 22 Uhr** 45 Minuten Nahbebenaufzeichnung in Messina, Milet, Tarent und Ischia. — Am 21. Dezember gegen 2 Uhr leichter Stoß in Umbrien und Sabinien; gegen 20 Uhr Stoß III. bis IV. Grades in Messina. — Am 22. Dezember gegen 13 Uhr Bebenaufzeichnung in Mineo und Catania; gegen 14 Uhr 15 Minuten Aufzeichnung in Rocca di Papa und Domodossola. Bodenunruhe. Am 24. Dezember: Start***. — Am 25. Dezember: Mäßig stark. — Am 26. Dezember: Start, etwas abnehmend.

* Es bedeutet: E = dreifaches Horizontalspendel von Rebour-Cher, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiedert-Bendel.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

*** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «äußere ordentlich stark». — «Allgemeine Bodenunruhe» bedeutet gleichzeitig auftretend «stark» Unruhe an allen Spendeln.

Einladung

zu der
Montag 27. Dezember 1909, 4 Uhr nachmittags
im Sitzungssaale der Krain. Sparkasse
stattfindenden

außerord. Plenarversammlung
der Kreditteilnehmer
des Kreditvereines der Krain. Sparkasse in Laibach.

Tagesordnung:

Änderung der Vereinsstatuten.

Laibach, 17. Dezember 1909.

Der Obmann des Kreditteilnehmer-Komitees:

(4402) 2—2 Johann Mathian junior.